

Ordensleute und Gläubige der ganzen Welt auffordern, in die besonderen Gebetsmeinungen die Bitte um eine gerechte Lösung des Jerusalem- und Heilig-Land-Problems und um die Rückkehr des Friedens im Nahen Osten einzuschließen.

Im Heiligen Jahr, das nun zu Ende geht und das wir in Rom wie in sämtlichen Diözesen der Universalkirche mit großer geistlicher Freude gefeiert haben, war Jerusalem das ideale Ziel, der natürliche Ort, dem sich unsere Gedanken der Liebe und Dankbarkeit für das große Geschenk der Erlösung zuwandten, die in der Heiligen Stadt vom Menschensohn für die ganze Menschheit bewirkt wurde. Und da die Frucht der Erlösung die Versöhnung des Menschen mit Gott und jedes Menschen mit seinen Brüdern ist, müssen wir darum bitten, daß auch in Jerusalem, dem Heiligen Land Jesu, jene, die an Gott glauben, nach so schmerzlichen Spaltungen und Uneinigkeiten die Versöhnung und den Frieden wiederfinden.

Dieser von Jesus Christus im Namen des Vaters im Himmel verkündete Friede macht so Jerusalem zum lebendigen Zeichen des großen Ideals der Einheit, der Brüderlichkeit und des Zusammenfindens der Völker, gemäß den großartigen Worten des Buches Jesaja: „Viele Nationen machen sich auf den Weg und sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er soll uns seine Wege zeigen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen“ (Jes 2,3).

Zum Schluß erteilen wir von Herzen unseren Apostolischen Segen.

Rom, St. Peter, 20. April 1984, im 6. Jahr unseres Pontifikats.

Papst Johannes Paul II.

Lateinischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. VII, 1 1984 (Gennaio – Giugno), Vatikanstadt 1984, 1069-1073; deutsche Übersetzung aus: L'●sservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 18 vom 4. Mai 1984, 9.

K.I.28

JOHANNES PAUL II.

Ansprache an die Vertreter des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes am 13. Juni 1984 in Freiburg

Wie es der Tradition seiner apostolischen Reisen entspricht, traf Papst Johannes Paul II. während seiner Reise vom 11. bis 17. Juni 1984 durch die Schweiz auch mit der jüdischen Gemeinschaft seines Gastlandes zusammen. Die Begegnung vom 13. Juni in Freiburg wurde mit einem Grußwort des Präsidenten Robert Braunschweig des „Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes“, der repräsentativen Organisation der etwa 19 000 in der Schweiz lebenden Juden, eröffnet. In seiner Entgegnung führte der Papst aus:

Verehrte Herren und vielgeliebte Brüder,
 es ist für mich wirklich eine Freude, mit den Vertretern des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes zusammenzutreffen. Ich tue dies stets auf meinen apostolischen Reisen durch die ganze Welt, jedenfalls so oft es möglich ist. Ich brauche nicht lange die Bedeutung dieser Treffen zu entfalten. Sie gewähren uns eine Vertiefung unseres Glaubens und eine Verwirklichung unseres gemeinsamen, biblischen Erbes und tragen dadurch zum Abbau der Vorurteile und der Barrieren bei, die noch zwischen den Christen und den Juden bestehen. Wie könnten die Christen ihrerseits gleichgültig bleiben gegenüber den Problemen und Gefahren, die Sie beunruhigen, wenn nicht in der Schweiz, so doch in zahlreichen Gebieten der Welt? Andererseits muß die Unterweisung der christlichen Kirchen den Ergebnissen der Forschung über unser gemeinsames Erbe und über die Verwurzelung des Christentums in der biblischen Tradition Rechnung tragen. Hier zeigt sich ein Weg der Festigung unseres Dialogs. Deshalb bin ich dem Herrn Präsidenten des israelitischen Bundes dankbar, daß er in positiver Weise das Institut für jüdisch-christliche Forschung an der Katholisch-theologischen Fakultät Luzern erwähnt hat.

Ich möchte auch gern mit Ihnen, verehrte Herren und Brüder, über ein grundlegendes Problem sprechen: das des Friedens. Enthält nicht das biblische Wort „Schalom“, mit dem man sich in den Ländern des Orients zu grüßen pflegt, einen Appell an unser Verantwortungsbewußtsein? In der Tat, wir sind alle aufgefordert, mit allen Kräften auf den Frieden hinzuarbeiten. Der Apostolische Stuhl seinerseits bemüht sich ständig, einen Frieden zu fördern, der auf Gerechtigkeit, auf Achtung der Rechte aller Menschen und auf Beseitigung der Ursachen der Feindschaft beruht, insbesondere derer, die im menschlichen Herzen verborgen sind. Er unterstützt unablässig die Stimmen des Dialogs und der Verhandlungen. Er hat keinerlei Vorurteile oder grundsätzliche Vorbehalte gegenüber irgendeinem Volk. Er möchte gegenüber allen seine Besorgnis kundtun können, bei der Entwicklung der einen und der anderen behilflich sein auf der Grundlage der Freiheit in ihrem eigentlichsten Sinne sowie der inneren und äußeren Eintracht und der wahren Werte, die alle Menschen und alle Gemeinschaften zu fördern vermögen.

Dies ist ein Ideal, zu dem der beharrliche Dialog und die aktive und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen viel beitragen können. Erlauben Sie mir, diese kurze, brüderliche Begegnung abzuschließen mit dem Wunsch, den Sie so lieben: „Schalom alechem“. Er kommt mir aus dem Herzen, für Sie selbst, die Sie zu dieser Begegnung mit mir gekommen sind, aber auch für Ihre Familien, für die jüdischen Gemeinden in der Schweiz, für alle, die über die ganze Welt zerstreut sind, und für alle Menschen guten Willens.

Französischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. VII, 1 1984 (Gennaio – Giugno)*, Vatikanstadt 1984, 1729f.; eigene Übersetzung.